

stellung aus der Feder von *M. Domínguez-Miranda*. Neben Figuerido, Belaúnde, Caso, Vasconcelo, Virasoro, Llambias und den Befreiungsphilosophen Assmann, Dussel und Ellacuría werden besonders Caturelli, Basave, Betancur, Scannone, Wagner de Reyna und Vaz herausgestellt. Der englischsprachige Raum wird nach einer knappen Einführung von *Ch. Pühringer* von *G. McCool* behandelt. Der letzte Teil gilt Ost- und Südosteuropa. Nach *H. M. Schmidingers* Einführung gibt *J. Galarowicz* einen Überblick über Polen. *P. Bolberitz* hebt für Ungarn *A. Pauler*, *B. v. Brandenstein* und *V. Dienes* heraus, *B. Daněk* u. *J. Gabriel* schreiben kurz über die tschechoslowakischen Philosophen *E. Rádl*, *R. I. Mal*, *F. Mareš*, *V. Hoppe* u. *A. Lang*. Eine ausführliche Darlegung der Philosophie des Slowenen *F. Veber* (*J. Hlebs*) schließt diesen Teil ab. Als Sonderkapitel folgt eine Darstellung der kath. Sozialphilosophie (*A. Rauscher*) und des Verhältnisses des kath. Denkens zur Naturwissenschaft in unserem Jh. (*S. N. Bossbard*). Daß hier *P. Teilhard de Chardin* nur eine Seite lang erwähnt wird, ist freilich für dessen Bedeutung eindeutig zu wenig. *E. Coreth* beendet die Reihe der Art. mit einem „Rückblick und Ausblick“. Als streng philosophisches Denken, das um die letzte Gründung des Menschen in der Transzendenz weiß, wird christliche Philosophie nach *Coreths* Überzeugung auch in Zukunft weiterleben und eine wichtige Aufgabe erfüllen. Ein Namenregister sämtlicher 3 Bde. beschließt den Bd. und zugleich das Gesamtwerk.

Die Kriterien für die Reihenfolge der behandelten Denker waren mir manchmal nicht ersichtlich. Natürlich fallen die Art. eines solchen Werks unterschiedlich aus, und man kann über das Vorkommen oder Fehlen mancher Namen verschiedener Meinung sein. Aber dies ist sekundär angesichts der Fülle von Informationen, die erstmals in diesem Werk zusammengetragen wurde, das eine echte Pionierarbeit darstellt und große Anerkennung verdient.

H. SCHÖNDORF S. J.

POGGI, STEFANO / RÖD, WOLFGANG, *Die Philosophie der Neuzeit 4: Positivismus, Sozialismus und Spiritualismus im 19. Jahrhundert* (Geschichte der Philosophie 10). München: Beck 1989. 360 S.

Auf insgesamt zwölf Bände ist das große Werk der „Geschichte der Philosophie“, das der Innsbrucker Philosophiehistoriker Wolfgang Röd herausgibt, angelegt; mit dem jetzt erschienenen Band ist die Hälfte des Gesamtwerkes veröffentlicht.

Im ersten Teil dieses Bandes behandelt *Poggi* zunächst die Grundlegung und Entfaltung der wissenschaftlich orientierten Philosophie bis etwa 1830 und erörtert dabei die positive Philosophie Comtes, den Empirismus und Positivismus in England und mit *Benke*, *Drobisch*, *Trendelenburg*, *Lotze* und der *Herbart-Schule* die empiristischen Motive und die logisch-psychologische Analyse in Deutschland. Ein weiterer Abschnitt befaßt sich mit der Entwicklung der Beziehung von Wissenschaft und Philosophie über die Jahrhundertmitte hinaus: ausführlich nochmals mit *Comte*, dann *Darwin*, *Spencer*, *Mill* bis hin zum neuen Positivismus mit *Huxley*, *Dürring* und *Ardigò*. Daß in den Zusammenhang der „neuen positivistischen Welle“ auch *Eduard von Hartmanns* Philosophie des Unbewußten eingeordnet ist, überrascht allerdings. – Im zweiten Teil, der wie der dritte von *Röd* verfaßt ist, sind die Frühsozialisten, die Alt- und Junghegelianer, *Feuerbach* und *Marx* behandelt. – Schon die diesen Teil zusammenfassende Überschrift ist wichtig: „Philosophie als Gesellschafts- und Religionskritik“. Auf den Zusammenhang von Gesellschafts- und Religionskritik, der sogar einen Schlüssel zum Verständnis des *Marxschen* Denkens bildet, wird selten aufmerksam gemacht; er ist in der Tat mehr als ein nur äußerer in der Biographie der Autoren begründeter. Zu Recht unterstreicht *R.* hier den wegbereitenden und maßgebenden Einfluß der linkshegelischen Evangeliendeutung. So ist das Werk *D. F. Strauß'* „geistesgeschichtlich von hohem Interesse, da es erkennen läßt, wie aus der radikalen Religionskritik der Linkshegelianer und der Evolutionslehre der Darwinianer, namentlich *Haeckels*, eine Weltanschauung erwachsen konnte, die im letzten Viertel des 19. Jhs. viele beeindruckte“ (199). – *Feuerbach*, dem eine sorgfältige und ausführliche Darstellung gewidmet ist, nur als Denker einer Zwischenzeit anzusehen, hält *R.* für nicht gerechtfertigt; er fordert vielmehr, „*Feuerbachs* philosophischen Ansatz als solchen ernst zu nehmen“ (205), ohne aber zu verkennen, daß *Feuerbachs* „Versuch einer positiven Grundlegung

einer neuen Philosophie als ‚Philosophie der Zukunft‘ nicht überzeugen kann (212). – Neben Feuerbach und zuvor schon Comte ist Marx der am ausführlichsten gewürdigte Denker. R. übersieht bei seiner Darstellung nicht den starken moralischen Impuls, der Marx' dialektische Entfremdungslehre bestimmte, noch verkennt er den philosophischen Charakter auch der Marxschen nationalökonomischen Analysen: Die Philosophie ist in der Nationalökonomie „aufgehoben“, nicht von ihr abgelöst. Zu Recht unterstreicht R. deshalb „das ontologische Erbe der Dialektik“ im „Kapital“, das von manchen Darstellungen des Marxschen Denkens (L. Althusser sei genannt) ignoriert wird, das dennoch die eigentliche Beweislast der Marxschen Zuversicht, daß die Entfremdung revolutionär überwunden werde, trägt. – Der *dritte* Teil des Bandes stellt die heute weniger geschätzte Philosophie der Restauration vor allem in Frankreich und Italien vor und behandelt die spiritualistische Opposition gegen das wissenschaftliche Weltbild: Maine de Biran, J. H. Fichte, Weiße, Fechner, Lotze. – Wie schon den früher erschienenen Bänden ist auch diesem eine Auswahl weiterführender Literatur angefügt, ferner ein ausführliches Personen- und Sachregister. (Eine Anmerkung zu S. 219: Das „Manifest der kommunistischen Partei“ ist nicht die „letzte Gemeinschaftsarbeit von Marx und Engels“; gemeinsam verfaßt war auch 1852 das umfangreiche Pamphlet „Die großen Männer des Exils“, eine Abrechnung mit ehemaligen revolutionären Weggefährten. Die „Thesen über Feuerbach“ sind von Marx nicht 1847, sondern 1845 geschrieben worden.)

P. EHLEN S. J.

### 3. Systematische Philosophie

SCHRÖDTER, HERMANN, *Erfahrung und Transzendenz*. Ein Versuch zu Anfang und Methode von Religionsphilosophie (Studien zur Religionsphilosophie und zur Religionswissenschaft 3). Altenberge: Akademische Bibliothek. CIS-Verlag 1987. 271.

Motto Nr. 2: „Erfahrung . . . , ein Phänomen, dessen Ansehen im fast umgekehrten Verhältnis zu seiner Klarheit steht“ (H. Spiegelberg). In der Tat. Ein Wegstück Klärung (und damit Minderung des Ansehens?) verdankt der Leser dieser Untersuchung. – Sie setzt historisch ein, mit Referaten zu F. D. E. Schleiermacher, W. James, W. Dilthey, J. B. Lotz, H. Krings. Als Wesensmerkmale „religiöser Erfahrung“ erbringen sie „Unmittelbarkeit, Personbezogenheit, vorbegrifflichen Charakter, Eigenständigkeit, sich selbst bewahrheitende Wirklichkeitserschließung“ (43). Unterschiede zeigen sich besonders hinsichtlich des Inhalts (Beziehung zum Universum, Einheit mit einem Größeren, Verschmelzung, transzendente Wertwirklichkeit, Sein, Woraufhin der Transzendenz – ebd.). Ein Kernproblem: der Zusammenfall „von geltungsverbürgendem transzendentelem und wirklichkeitsgarantierendem empirische[m] Subjekt“ (48); sodann die Begründung der jeweils gewählten Perspektiven und Methoden. Den Weg zu einer eigenen Definition geht Verf. von K. E. Yandell und J. M. Hilton aus. Er bestimmt ‚Erfahrung‘ sprachanalytisch als Funktions- und Ergebniswort, mit den vier Bestimmungen Vorfindlichkeit, Jemeinigkeit, Gehaltlichkeit und Kontextabhängigkeit; zusammengefaßt (84): „Von ‚Erfahrung‘ sprechen wir genau dann, wenn vorfindliches („unmittelbares“) Wissen („Gehalt“) eines einzelnen Menschen bezogen auf einen konkreten Kontext („Situation“) vorliegt“. – Ein Rückgriff auf Hegels Erfahrungslehre in der *Phänomenologie* zeigt als Grenze ihre überlegene Funktionalisierung für einen gewissen Lehr- und Lernweg, als Plus die Einbettung in einen übergreifenden Zusammenhang. Demgemäß wird im nächsten Schritt der Bezug von konkret gelebtem Leben und philosophischer Reflexion zum Gegenstand. Nach dem Abweis einer Selbstrechtfertigung von Erfahrung diskutiert Sch. weitere Konzeptionen: J. Lockes „personale Identität“, W. Schapps „Verstricktheit“ in Geschichten, J. Splets Freiheits- und „Gotteserfahrung“, den Einsatz J. Meyers zu Schlochterns bei der Alltagserfahrung, um gegenüber dem hier mehr oder minder vertretenen prozessualen Erfahrungsbegriff (Erfahrung[en] machen) für seinen funktionalen (Erfahrung[en] gemacht haben, erfahren sein) zu plädieren, weil er umfassender und offener sei. – „Religiöse Erfahrung“